

Ein englisches Eingeständnis der Verluste bei Cuxhaven.

Br. London, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Nachdem zunächst englischerseits mit aller Energie bestritten worden war, daß die Engländer bei ihrem Angriff auf Cuxhaven irgend welche Verluste erlitten hätten, gibt jetzt die Presse zu, daß bei dem Vorstoß vier Wasserflugzeuge verloren gegangen sind.

Zur Vernichtung der „Formidablen“.

Ein geretteter Matrose über den Untergang. W. T.-B. London, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau's.) Über den Untergang der „Formidable“ sagt ein geretteter Matrose folgendes aus: Die meisten hatten sich zur Ruhe begeben, als die Explosion erfolgte. Nachdem der Kapitän erkannt hatte, daß etwas Ernsthaftes geschehen sei, gab er Befehl, die Boote auszusuchen. Das war allein an Steuerbord möglich, da das Schiff nach dieser Seite überholte. Als die Geretteten das Schiff verließen, sahen sie viele auf dem Wasserdeck stehen, von denen die meisten eine Pfeife oder eine Zigarette rauchten. Der Kapitän stand, mit seinem Hund neben sich, und eine Pflanze im Mund. Seine letzten Worte waren: „Galtet Euch gut, Leute, alles geht gut. Keine Panik, zeigt Euch als Briten.“ — Der Matrose wurde nach dem Untergang des Schiffes behäutet aus dem Wasser gezogen.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Das Ziel Warschau.

Br. Mailand, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) „Corriere della Sera“ erfährt aus Petersburg: Die Deutschen sehen ihren ununterbrochenen hartnäckigen Ansturm fort, dessen Ziel Warschau ist. Im Süden der Pilica versuchen erhebliche österreichisch-ungarische und deutsche Truppen, auf Kielce fortzuschreiten, indem sie so ihre im Oktober vollzogene Bewegung erneuern.

Russische Berichte.

Br. Wien, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Kriegsberichterstattung russischer Blätter melden, Sibirien beabsichtigt offenbar mit aller Macht, Warschau zu forcieren, wobei er aber einen furchtbaren Feind verhasst, dem weder die große numerische Kraft der Verbündeten, noch deren vortreffliche Bahnen etwas anhaben könne, nämlich den Winter. Die Lage Warschaws sei nicht zweifelhaft, da unmittelbare Gefahr nicht bestehe, Deunruhigung rufe nur das häufige Aufhauen deutscher Flieger hervor. Vier Aeroplane haben in den letzten Tagen Bomben und Proklamationen geworfen. Die polnische Bevölkerung wird darin aufgefordert, den Deutschen, die ihre Freunde seien, nicht mit Angst entgegenzutreten, sondern sie gut aufzunehmen. Die polnische Bevölkerung solle täglich zwischen 12 und 2 Uhr mittags in den Häusern bleiben, da zu dieser Zeit Bomben auf Warschau geworfen würden. — Der Berichterstattung der „Kowoje Bronja“ schildert die Kämpfe an der Komka und die nächsten Angriffe der Deutschen, die einen von Russen besetzten Wald in Brand gesteckt hätten, da es ihnen nicht gelang, die Russen durch Artilleriefeuer zu vertreiben. — Der „Armeebote“ teilt mit, daß die Strecke Nowo-Bowitsch-Breeciny und Tomaszow in deutschem Besitz sei und daß die Deutschen dort derartige Befestigungen auführten, daß vorläufig an eine Wiederobernahme dieser Orte durch die Russen nicht gedacht werden könne.

Übergang der Deutschen über die Weichsel?

Berlin, 5. Jan. Nach einer Meldung des „A. Z.“ hätten die Deutschen gestern abend versucht, auf das rechte Ufer der Weichsel überzugehen.

Deutsche Verwaltung in den besetzten Teilen Russisch-Polens.

W. T.-B. Berlin, 4. Jan. Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebietsteile von Russisch-Polen ist eine Zivilverwaltung mit Wirkung vom 5. Januar 1915 eingesetzt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident z. D. v. Brandenstein unter Beilegung des Präfikts Erzengel ernannt. Der Verwaltungschef wird seinen Sitz zunächst in Posen nehmen.

Unterhaltungsteil.

Aus Kunst und Leben.

* Aus den Frankfurter Theatern. Die erste wirkliche Aktualität, die uns bislang auf der Bühne begegnete, ist ein Lustspiel, das vor vielen Jahren geschrieben wurde. Es heißt „Die Barbaren“, stammt von Heinrich Stobber und spielt in Frankreich im Winter 1870/71 auf dem Schloß des Marquis von Chevigny. Auch damals waren wir schon „die Barbaren“, so daß wir also eigentlich kein Recht haben, uns über den neuen Rosenkranz zu verwundern, den uns unsere Feinde in Ost und West zugelegt haben. Auf Schloß Chevigny erwartet man mit Entzücken die Ankunft der „Barbaren“. Und nun, da sie in Gestalt der gefürchteten preussischen Männen wirklich in die hohen Schloßsäle ihren Einzug halten, ist man doch erstaunt über ihre Manierlichkeit. Resultat: zwei Verlobungen unterm Weihnachtsbaum zwischen deutschen Männen und den Dichtern des Marquis. Das Stückchen, das bereits das Reklam-Alter erreicht hat, ist recht artig und fand bei seiner Erstaufführung im Schauspielhaus freundliche Aufnahme. Bei dem Mangel an guten aktuellen Bühnenstücken wird man auch anderswo gerne nach diesem „Schmöker“ greifen. — Aus ganz anderem Holze geschnitten ist eine andere Aktualität, die im Schauspielhaus unter dem Titel „Alles Kapp!“ dieser Tage ihre Uraufführung erlebte. Dieses zeitgemäße Volksstück (besser: Pöffe) hat die beiden Bühnenmitglieder des Schauspiel, Karlheinz Martin und Toni Zupelosen zu Verfasser. Walter v. Simon hat die Musik dazu geschrieben, die ebenso unbeanstandet passieren konnte wie das Stück selbst, das allerdings einen Vorzug hat: es zwingt unwiderstehlich zum Lachen. Das ist in diesen ersten Tagen Grund genug, um ihm eine Serienaufführung zu gönnen, die es dank der guten Aufnahme und

Der Uniformmangel in Russland.

Die Bezirkskommandos in Rußland erhielten Befehl, den einberufenen Mannschaften der Dpaltschenije Reichswehr mitzuteilen, daß die Regierung ihnen die Kleider, in denen sie sich stellen, abkaufen werde.

Der österreichische Oberkommandierende und Kaiser Wilhelm.

Ein herzlicher Telegrammwechsel zu Neujahr.

W. T.-B. Wien, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Anlässlich des Jahreswechsels richtete der Armeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich an Wilhelm II., den deutschen Kaiser, folgendes Glückwunschtogramm: „Durch monatelanges Ringen für die gemeinsame gerechte Sache inniger denn je verbunden, kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Armeen in unerschütterlicher Zuversicht mit vereinten Kräften gegen den wiederholt geschlagenen, aber noch nicht niedergelegten Feind. Wie mein allergnädigster Kaiser, König und Herr bitte ich namens der mir unterstellten Streitkräfte auch Ew. Majestät, Allerhöchsteinstreuen Verbündeten, den alle befehlenden Wunsch, endlich zu siegen, dem die Erfüllung mit Gottes Hilfe nicht versagt bleiben kann, als Wunsch für das kommende Jahr huldvollst entgegenzunehmen.“

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Hierauf ist folgende Antwortdepeche eingegangen: „Ew. Kaiserlichen Hoheit sage ich meinen aufrichtigen Dank für die mir gleichzeitig namens der unterstellten Streitkräfte ausgesprochenen Neujahrswünsche. Auch ich sende Ew. Kaiserlichen Hoheit meine herzlichsten Wünsche und bitte, dieselben auch den braven österreichisch-ungarischen Truppen zu übermitteln, die im verflochtenen Jahre eine so feste Kriegskameradschaft mit den Deutschen bewiesen haben. Weiter mit vereinten Kräften und Willen zu siegen, im Aufblick zu Gott, dann wird der endgültige Erfolg unserer gerechten Sache nicht fehlen.“

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Der Erfolg in Galizien. — In den Weihnachtstagen 12 698 Russen gefangen.

W. T.-B. Wien, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. Januar 1915: In den hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Besetzung einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse. In den Karpaten keine Veränderung. Im oberen Ungarn nur kleinere Gefechte.

Während der Kämpfe der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Kriegsschauplatz 97 Offiziere und 12 698 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

„Das russische Werk der Kolonisation Galiziens.“

Br. Wien, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Nach einer Meldung des „Kuryer Warszawski“ hat gestern die Agrar-Kommission das „Werk der Kolonisation Galiziens“ aufgenommen. 3000 sibirische Bauern sollen insbesondere in Westgalizien und in den Karpaten angesiedelt werden. (Da in Galizien herrchenloses Land nicht zur Verfügung steht, müssen die Russen die galizisch-ruthenische Bevölkerung erst vertreiben, um für die nach Galizien gedachten Sibirier Platz zu schaffen.)

Russische Greuelthaten in Galizien.

Br. Mailand, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) In dem Mailänder Blatt „La Sera“ berichtet ein Pole, wie die Russen in Galizien haufen. Die Freiwilligen des polnischen Korps werden als Räuber behandelt und alle solche Gefangenen gehängt. Polnische Freiwillige fanden eines Tages im Walde 18 an Bäumen hängende Leichen ihrer Kameraden. Die in Galizien eingezogenen Russen haben alle polnischen Kulturschätze zerstört und die großartigen Bibliotheken von Larnopol, Lemberg und in den Schlössern polnischer Magnaten ausgeraubt und nach Rußland verschleppt.

Die Russen in der Bukowina.

Bukarest, 4. Jan. Nach zweitägiger heldenmütiger Verteidigung durch den österreichisch-ungarischen Landsturm nahmen die Russen die Stadt Suczawa ein. Die Russen rücken jetzt auf Dornawatra, die letzte noch unbesetzte Gegend der Bukowina, vor. Angesichts der ungeheuren Zahl von Flüchtlingen ordnete die rumänische Regierung die Bildung von Sonderzügen zur Beförderung nach Österreich an.

Empfang der Kriegsberichterstattung durch den österreichisch-ungarischen Armeoberkommandanten.

W. T.-B. Wien, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Armeoberkommandant Erzherzog Friedrich empfing im Kriegspressquartier die vereinigten österreichisch-ungarischen und ausländischen Kriegsberichterstattung und Künstler und ließ sich die Erörterungen einzeln vorstellen, wobei er einem jeden die Hand reichte. Er hielt darauf an die Versammelten eine Ansprache, in der er zunächst für die ihm dargebrachten Neujahrswünsche dankte und dann fortfuhr: Ich habe die Gelegenheit benützt, um Ihnen für Ihr erfolgreiches Wirken sowie für die loyale und patriotische Haltung der Presse Ihnen meine besondere Anerkennung auszusprechen. Ich hoffe, daß Sie Ihre Pflichten in patriotischer Weise erfüllen werden. Sie werden in der nächsten Zeit Gelegenheit haben, gruppenweise an die Front zu kommen und dort die bewundernswürdige Haltung unserer heldenmütigen Truppen aus eigener Anschauung kennen lernen. Ich bin überzeugt, daß Sie die besten Eindrücke genießen und diese zum Wohle der gemeinsamen großen Sache verwerten werden.

Eine heftige österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro.

Br. Triest, 5. Jan. (Fig. Drahtbericht. Str. Bl.) Italienischen Blättermeldungen zufolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen auf der ganzen Grenze gegen Montenegro eine heftige Offensive eröffnet. Drei österreichische Flieger bewarfen die montenegrinischen Stellungen bei Gradowora mit Bomben.

Zum 70. Geburtstage des Königs Ludwig von Bayern.

Ein Handschreiben des Königs an den Minister des Innern.

W. T.-B. München, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der König hat an den Staatsminister des Innern Freiherrn v. Soden folgendes Handschreiben gerichtet: Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schwerem Kampfe vor dem Feinde. In kraftvoller Entschlossenheit ist die ganze Nation geeint. Jeder Deutsche ist nur von dem einen Gedanken besetzt, freudig alle Opfer zu bringen, die der Schutz und die Ehre des Vaterlandes uns auferlegen. Unter dem mächtigen Eindruck dieser Entschlossenheit gehe ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitt entgegen. Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von größeren Festlichkeiten anlässlich meines 70. Geburtstages Abstand genommen werde. Dieser Wunsch wird überall verständnisvolle Aufnahme finden. Es liegt mir aber am Herzen, gerade am Vorabend meines Geburtstages die Empfindungen auszudrücken, die mich in dieser großen Zeit bewegen. Mit stolzer Freude und Anerkennung blicke ich auf die tapfere bayerische Armee, die in heldenmütigen Kämpfen durch die herrlichen Waffentaten ihren alten Ruf befestigt und sich als würdiges Glied des deutschen Heeres erwiesen hat. Mit stiller Behmut gebe ich der Helden, die in dem gewaltigen Ringen ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, und aller Familien, die den Verlust teurer Angehöriger beklagen. Der gleichen Dank sage ich dem ganzen bayerischen Volke, das in dieser ersten Zeit seine Liebe zum Vaterland und zum Königsheuse so glänzend bewährt und unter Zurückstellung aller trennenden Gegensätze nur ein Ziel vor Augen hat, dem Vaterland zu dienen. In einem langen Leben war mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und mir Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke frommt. Erst seit kurzer Zeit von der Vorsehung zur Regierung berufen, ist es mein festes Bestreben, diese reichen Erfahrungen zum Wohle des Landes zu verwenden. Festen ist meine Zuversicht, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde und einen dauernden Frieden sichert, der wert ist der schweren Opfer und mir die Möglichkeit gibt, Land und Volk wieder vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erhaltung und kultureller Entwicklung. Gott schütze mein liebes Bayern! Er schirme Kaiser und Reich und verleihe den deutschen und den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde! Dies ist der innige Wunsch, mit dem ich zu meinem 70. Geburtstage meine lieben Bayern begrüße. Ich erlaube Sie, mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekanntzugeben, daß ich anlässlich meines Geburtstages eine Spende von 100 000 M. zur Verfügung stelle mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Vinderung der durch den Krieg verursachten Notlage verwendet werde.

Darstellung bereits angetreten hat. — Im Opernhaus erinnerte man sich vor wenigen Tagen an des eben in Wien verstorbenen Karl Goldmarks „Admigen von Saba“, die in den achtziger Jahren viel gegeben wurde und nun, da sie neu einstudiert ist, wohl wieder auf dem Spielplan bleiben dürfte.

* Anton von Werner †. In Berlin starb gestern abend der Direktor der Hochschule für bildende Künste Anton von Werner in seiner Wohnung infolge von Herzschwäche. Er stand im 72. Lebensjahr. Der Künstler wurde in Frankfurt a. M. am 9. Mai 1843 als Sohn eines Handwerlers aus altadliger Familie geboren. Als Knabe von 13 Jahren mußte er zu einem Stubenmaler in die Lehre gehen und schon früh war er gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Mit großer Energie brachte er es so weit, an der Berliner Akademie zwei Jahre (1860 bis 1862) zu studieren. Als Schüler von A. Schrödter und C. F. Lessing ging er dann nach Karlsruhe, wo er sein Talent in den verschiedensten Malarten verarbeitete. In Karlsruhe machte er die Bekanntschaft J. V. Scheffels, dessen Dichtungen den jungen Maler dazu begeisterten, Illustrationen zu Scheffels Werken zu schaffen. So entstanden 1864 die Illustrationen zu „Frau Aemilia“, 1866 die zu „Juniperus“, 1867 die zu „Gaubeamus“, 1868 zu den „Bergpalmen“ und 1869 zum „Trompeter von Södingen“. Die Genremalerei war damit für Anton v. Werner gegeben. Er entfaltete darin eine fruchtbarere Tätigkeit. Das bürgerliche Genre (zu nennen wären da u. a. Moserleben, Quartett, Don Quixote bei den Hengsthirten) führte ihn zum geschichtlichen Genre und endlich zur Historienmalerei. (Gdy v. Verlichungen in Heilbronn, Konradin im Gefängnis, Luther vor Cajetan.) Nach einem Aufenthalt in Paris (1867) hielt er sich 1868 bis 1869 in Italien auf. Durch den Großherzog von Baden, der ihn begünstigte, erhielt er die Erlaubnis, im Hauptquartier dem letzten Teil des deutsch-französischen Krieges beizuwohnen.

Diese Vergünstigung war ihm eine willkommene Gelegenheit, Talent und Auffassungsgabe an der Unmenge des Gegenständlichen zu prüfen. Eine Menge von Studien, Bildnissen, Entwürfen entstanden, die er dann später in seinen großen Gemälden verwertete. 1871 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin. Zum ersten Male lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit mit einem Belarium, einer symbolischen Darstellung der Schlacht bei Sedan: Kampf und Sieg, auf sich. Dieser Erfolg brachte ihm den Auftrag, den Entwurf zu einem für die Berliner Siegessäule bestimmten Fries herzustellen. Fortan entfaltete Anton von Werner, dem 1875 auf Antrieb der Berliner Künstlerchaft die Direktorenstelle der neuorganisierten Akademie der bildenden Künste übertragen wurde, eine ungemein rege Schöpferätigkeit. Es entstanden nacheinander jene historischen Gemälde, wie sie im Königl. Schloß in Berlin, im Zeughaus, Rathaus, den Museen in Berlin, Breslau, Hannover als historische Dokumente, die als solche ihren Wert behalten werden, zu sehen sind. Von der großen Anzahl der Gemälde seien folgende angeführt: Prokolla in seinem Arbeitszimmer und vor Paris; die Kaiserproklamation in Versailles (1878, im Agl. Schloß, Berlin), Bismarcks Begegnung mit Kaiser Napoleon, Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche des Generals Douay, Schlacht des Berliner Kongresses von 1878, Eröffnung des deutschen Reichstages 1889 usw.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In Wien ist der ehemalige Verlagsbuchhändler Alfred Ritter von Foelder im 90. Lebensjahr gestorben.

Bildende Kunst und Musik. Karl Goldmarks letzte Arbeiten sind, wie dem „A. Z.“ gemeldet wird, ein Ravierquintett und ein Entwurf zu einer Oper. Ferner schrieb Goldmark in Gmunden, wo er sich bis vor vier Wochen aufhielt, an seinen Memoiren.

Kriegsbrot im Großen Hauptquartier.

W. T.-B. Berlin, 5. Jan. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörde für die Mischung des Mehls mit Kartoffelzusatz zur Zubereitung von Grau- und Schwarzbrot streng befolgt.

Generaldirektor Ballin über das „nasse Dreieck“.

Ein Flottenstützpunkt über das Gebiet der Nordsee hinaus. Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer heutigen Morgen-Ausgabe folgende Zuschrift Albert Ballins: „Von den vielen unüberleglichen Beweisen, daß Deutschland diesen Krieg nicht geplant und nicht gewollt hat, ist einer der unwürdigsten Belege der Umstände, daß wir ohne ein Programm in diesen Weltkrieg eintreten mußten.“

„Das nasse Dreieck“, so pflegte in meiner Jugend der Schiffer das Gebiet der Nordsee zu nennen, welches zwischen Helgoland und den Flussmündungen sich dehnt. Die Erfahrung, welche wir während der Kriegsmomente in der Nordsee gemacht haben, lassen uns unwiderleglich erkennen, daß für die Betätigung unserer Schlachtschiffe unsere Häfen hinter diesem „nassen Dreieck“ uns nicht die nötigen Vorbereitungen schaffen, und daß für die zukünftige Wahrung eines glücklichen Friedens es notwendig für uns ist, hinaus-zukommen — ans Meer!

Die arge Belästigung, welche unseren Überseehandel fast zum Stillstand bringt, ist nur dadurch für die englische Flotte zu erreichen, daß das Gebiet der Nordsee sich als leicht absperrbar erweist, und der seeräuberischen Drud, den England heute auf die neutralen skandinavischen Staaten und Holland ausübt, wäre unmöglich gewesen, wenn wir für unsere Flotte eine Basis gehabt hätten, die ihrer Bedeutung und der Kampfkraft ihrer tapferen Offiziere und Mannschaften entspricht.

Deshalb müssen wir hinaus noch über das Gebiet der Nordsee hinweg und einen Flottenstützpunkt suchen, der in Zukunft uns wenigstens in diesem Teil der Welt die gleichen Möglichkeiten sichert, wie England sie besitzt und rücksichtslos ausbeutet.

Die nächste Redaktion wünschte, daß ich ihr für die Zwecke der Veröffentlichung in der „Frankfurter Zeitung“ einen Neujahrswunsch schreiben sollte. Hier ist er!

Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.

Abg. v. Heidebrand über den Krieg.

Auf eine von der „Kreuzzeitung“ veranstaltete Rundfrage: „Was lehrt uns der Krieg?“ hat der Führer der Konservativen, Abg. v. Heidebrand, der der Besa, folgende Antwort erteilt: Was lehrt uns dieser Krieg? Er lehrt uns, daß eine Gefahr um unsere nationale Existenz alle Deutschen einigt, die, moan sie nach Beruf, Stand, Bildung, Charakter, Partei wie immer geartet und verschieden sein, doch über dem allem den unaussprechlichen Wert erkennen, den ein freies, starkes, selbständiges, vorwärtsstrebendes deutsches Vaterland für jedes einzelnen menschlichen, privates und öffentliches Dasein, für unsere Kultur in Gegenwart und Zukunft einschließt. Daher denn auch der beispiellose Opfermut, der alle Mühen und Beschwerden, Not und Tod gering achtet, bis der endliche Erfolg errungen ist; daher die Überzeugung, daß Deutschland unbesiegbar ist; auch gegen eine Welt von Feinden, diesen Kampf durchzuführen wird und muß — bis zum Ende! Alles tritt zurück gegen diese eine! Unerschütterlich der feste Glaube an eine höhere Macht, die diese Aufrechnung von Jahrhunderten zu dem Zweck und Ziele vornimmt, die Menschheit einem neuen Kurs, des Fortschritts, entgegenzuführen, in dem ehrliches, deutsches Streben den verdienten Platz behalten wird!

Zum Heldentod eines Sohnes des Reichskanzlers.

Ein Kavallerist, der für tapferes Verhalten auf Patrouillenritten zum Gefreiten befördert und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden ist, schreibt über den Tod des Leutnants v. Weidmann-Hollweg in einem von den „Frankfurter Nachrichten“ veröffentlichten Brief aus Str., 10. 12. 14: Am 7. ds. waren wir, ein Offizier und zehn Mann, auf Patrouille. Der Leutnant war ein Sohn von unserem Reichskanzler Weidmann. Gegen Morgen ritten wir durch ein kleines Gehölz und bekamen von einer 25 bis 30 Mann starken Infanteriepatrouille Feuer. Der Leutnant erhielt einen Schuß durch den Kopf und einen in den Bauch. Wir konnten ihn nur noch auf dem Pferde halten und im Galopp zurückreiten. Als wir außer Schußweite waren, sahen wir, daß er bereits tot war. Es tut uns allen in der Eskadron sehr leid um ihn, denn er war ein sehr guter und mutiger Offizier, der auf Patrouille mit aller Ruhe und Überlegung ritt und immer der letzte war, wenn wir verfolgt wurden. Ich mußte stets mit ihm reiten, weil ich ein gutes Pferd habe.“

Eine Warnung für das Befahren der Deutschen Bucht.

Berlin, 4. Jan. Das Reichsmarineamt hat in den Nachrichten für Seefahrer folgende Warnung erlassen: „Das Befahren der Deutschen Bucht und des an sie grenzenden weiteren Seegebietes mit Ausnahme näher angegebener Wege für die Ansteuerung der deutschen Flussmündungen ist mit größter Gefahr verbunden. Vor dem Fischen und Fahren innerhalb der angegebenen gefährlichen Gebiete wird daher gewarnt. Da englische Fahrzeuge unter Benutzung neutraler Flaggen und indem sie sich den Anschein geben, zu

fischen, für die englische Flotte Beobachtungs- und Richtdienste leisten, ist die deutsche Flotte gezwungen, gegen alle verdächtig erscheinenden Fahrzeuge die für erforderlich gehaltenen militärischen Maßnahmen zu treffen. Zur eigenen Sicherheit der Schifffahrt wird empfohlen, die obengenannten Gebiete zu meiden.“

Neue umfangreiche Barackenbauten für Kriegsgefangene.

Br. Berlin, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Wie die „B. Z.“ hört, werden in nächster Zeit sehr umfangreiche Barackenbauten aus Holz hergestellt werden, namentlich in den Provinzen Westpreußen, Hannover, Sachsen und Rheinland, die der Unterbringung von Kriegsgefangenen dienen sollen. Man schätzt den zu erwartenden Holzbedarf auf 250 000 Kubikmeter Kubbölzer aller Art und den Wert auf mehr als eine Million Mark.

Die zehn Gebote des Krieges.

In den „Mensch. Revue, Nachr.“ stellt Dr. Karl Wolff folgende zehn Gebote des Krieges auf:

- 1. Dies ist der Krieg, mein Volk, der dich herausgerissen hat aus Behagen und Stille, aber auch aus Schlafheit, Zweifelstucht und Überjättigung.
- 2. Du sollst keine anderen Gedanken haben neben ihm. Denn dieses Krieges Not wird fortwirken bis ins dritte und vierte Geschlecht, wenn wir ermatten, aber sie kann Segen bringen bis in das zehnte Geschlecht, wenn wir obliegen und die erneuerte Welt auf deutsches Wesen gründen.
- 3. Du sollst des Krieges furchtbaren Namen nicht mißbrauchen, weder durch rohen Scherz, noch durch törichten Spott, noch durch irgend etwas Unwürdiges in Bild oder Worten.
- 4. Gedanke des Friedens in deiner Seele, daß diese Zuerst dich heilige, wenn du der Gegenwart dienst und ihre grausamen Werke vernichtest. Denn die Zukunft sei wie ein Festtag deinem Volke, Freiheit des Fleisches und der Freude, für dich und die Deinen, für alle sich reblich Mühenenden, auch für den Fremdling, der in deinen Toren wohnt.
- 5. Ehre Vater und Mutter, indem du die Heimat beschüttest, in deren Erde sie ruhen.
- 6. Du mußt töten — um des Lebens willen, das der Vernichtung entzogen soll.
- 7. Du sollst nicht stehen lassen, was deinem Volke gehört. Du sollst Ehrfurcht haben vor Deutschlands Frauen: sie opfern stumm und tragen ihr Leid ohne Murre.
- 8. Du sollst kein falsches Zeugnis dulden wider dein Volk. Loß dich nie mehr gelüsten nach deiner Nachbarn Sitte, Unsitte, Sprechweise und Tracht, noch nach irgend etwas, das nur für die Fremden gemacht ist. Aber laß deutschen Geist auch künstig ausfliegen über die Welt, durch Bildung mächtig, stark durch Verstehen und aller Völker Köstlichkeiten einmammelnd in die Trüben der Heimat.

Wie urteilen englische Gelehrte über deutsche „Unfreiheit“?

Einer der Gründe, die Deutschlands Feinde heute in unendlichen Wiederholungen aussagen, um uns als „Barbaren“ zu beweisen, ist die deutsche „Unfreiheit“. Frankreich dagegen und gar England haben demgegenüber die Aufgabe, die Welt durch Verteidigung der „Freiheit“ zu retten. Vor Tische aber las man's anders. Da war im Jahre 1911 in England, und zwar an der Universität Manchester, eine Reihe von Vorträgen gehalten worden, die Deutschland um 19. Jahrhundert behandeln. Die Vorträge wurden, wie der englische Herausgeber im Vorwort der gedruckten Ausgabe (ins Deutsche übertragen von Karl Brack, Berlin 1913) sagt, auf Wunsch von Vertretern der Presse, in erster Linie zur Belehrung der jüngeren Zeitungsmänner des Bezirke, veranstaltet. Lord Salisbury, der bekannte englische Minister, sagt in dem von ihm dem Buche beigegebenen Vorwort, daß es die „sachkundigsten Gelehrten“ Englands waren, die die Vorträge hielten. Das Buch schließt nach einer Darstellung der „Geschichte des Geistes und der Literatur“ mit folgenden Ausführungen:

„Güten wir uns davon, zu glauben, daß Deutschland in dem Maße weniger frei sei als wir, indem es mehr unter Aufsicht steht. Die Freiheit, wie sie bei uns in England gewöhnlich aufgefaßt wird, ist hauptsächlich ein negativer Begriff, der in der Versicherung, daß wir „ni Sklaven sein wollen“, seinen treffenden Ausdruck gefunden hat. Die deutsche Freiheit aber ist ein positives und vielgestaltiges Ideal, welches durch den einzelnen als berechtigtes Teil im organisierten Staat und durch ihn in die Erscheinung tritt; eine Freiheit, die, wie Goethe so schön sagte, nur dann voll genossen wird, wenn man sie täglich erobert. Der unbändige Persönlichkeitsdrang des Stregemomen hat in dem Deutschland Friedrichs und Bismars nichts von seiner Kraft oder seiner Ursprünglichkeit verloren. Es ist die Aufgabe und in hohem Grade auch die Leistung des modernen Deutschlands gewesen, die Forderung seiner freien Entwicklung der Individualität, welche in den tiefsten Instinkten der Rasse liegt, mit den Bedürfnissen einer vielseitigen und in allen Teilen sorgfältig organisierten Zivilisation zu vereinen. Wenn Deutschland heute das größte Beispiel eines wissenschaftlich verwalteten Staates ist, so ist es zugleich das Land, welches das Leben der Seele am tiefsten empfunden und begründet und am höchsten geschätzt hat. Wenn das 16. Jahrhundert mit den Trümmern seiner erhabenen philosophischen Systeme überfällt ist, wenn die Jagd nach Reichtum und Ansehen und Macht es mehr und mehr in Anspruch zu nehmen scheint, so ist Deutschland doch immer noch das Land, auf das wir die Wäde richten, um von ihm die Bürgschaft zu erhalten, daß der Gedanke, welcher die Ewigkeit durchschneidet, wenn auch vergeblich, mit den Rätseln des Weltalls ringt, ein lebendiger Faktor der Zivilisation ist; und durch all das Getöse seiner Effen und das Gehämmere seiner Werkten hindurch läut uns Deutschlands Antwort hell und klar zurück.“ (S. 200/01.)

Was ist nun die rechte und wahre Liberté, die der „sachkundigsten Gelehrten“ von damals oder die der „jüngeren Zeitungsmänner und ihrer älteren Kollegen von heute“

Der Krieg im Orient. Revolutionäre Bewegung in der russischen Schwarzmeerflotte.

Berlin, 5. Jan. Wie der „Deutschen Tagesztg.“ aus Odessa berichtet wird, macht sich unter den Matrosen der Schwarzmeerflotte eine revolutionäre Bewegung bemerkbar.

Ein neues Seegefecht im Schwarzen Meer?

Berlin, 5. Jan. Aus Varna wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet, daß man dort in der Nacht vom Sonntag auf Montag vom Schwarzen Meer her Kanonendonner hörte.

Zur Einnahme Ardachans durch die Türken.

Berlin, 4. Jan. Zur Einnahme Ardachans durch die Türken schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Man begrüßt in Deutschland mit ganz besonderer Freude die Einnahme Ardachans durch die ruhm- und siegreichen türkischen Truppen. Dieses unaufhaltsame Zurückwerfen des russischen Erbfeindes aus den Gebieten, die er dem türkischen Reich ein für alle Mal raubte, ist für das ganze türkische Volk die schönste Genugtuung; gerade nach dieser Seite hin zu schlagen und zu siegen, welche bis jetzt für das türkische Reich ein wachsender Druck und eine immer unerträglicher Drohung bedeutete. Die Einnahme von Ardachan wird unseren türkischen Bundesgenossen aber auch als Beweis dienen, daß der Wille zum Siege sie ebenso wie hier nach Nordosten auch im Süden am Suezkanal zum Erfolge führen wird.

Der mißglückte russische Landungsversuch bei Jaffa.

W. T.-B. Konstantinopel, 4. Jan. (Nichtamtlich) Über den russischen Landungsversuch bei Jaffa wird aus glaubwürdiger Quelle gemeldet: Von einem türkischen Blockhaus wurde das Feuer auf den Kreuzer „Ascod“ eröffnet, durch das einige Seesoldaten getötet wurden. Der „Ascod“ entsandte mit Maschinengewehren ausgerüstete Boote, um die Leichen der gefallenen Seesoldaten aufzulesen. Auf türkischer Seite hatte es weder Tote noch Verwundete gegeben.

Ein englisch-russisches Ultimatum an Persien.

Br. Kopenhagen, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach Petersburger Mitteilungen überreichte der englische Gesandte in Teheran der persischen Regierung eine Forderung Rußlands und Englands auf Zurückrufung der mit den Türken kämpfenden persischen Stämme. Nach der Petersburger Agentur soll die diplomatische Note befristet gewesen sein.

Französische Kulturhändler in Marokko.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Kölnische Zeitung“ einen langen Bericht einer in Marokko gefangen gehaltenen Frau, aus dem hervorgeht, daß sich bei dem Abfall auf die in Oran eingetroffenen deutschen Französischen Offiziere besonders rüchlos benommen und ihre Soldaten und den Vöbel zum Abfall ausgehockt haben. Viele gefangene Deutsche haben heute noch an den erlittenen Verletzungen zu leiden. Besonders schrecklich haben diejenigen gelitten, die von Oran nach Casablanca zurückgeschickt worden waren. Sie wurden gefesselt in einen Lagerraum gesperrt und waren dem Ersticken nahe; später wurden sie in tiefen Becken untergebracht. So handelt sich um jene Deutschen, die den größten Landbesitz hatten und das größte Ansehen bei den Eingeborenen genossen. Ein Todesurteil ist in Casablanca vollstreckt worden gegen den deutschen Postbeamten Sauer, der im Besitz eines französischen Bildes war, das die Köpfe gefallener Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung für die Stämme öffentlich auf Pfähle aufgesteckt waren. Alles, was gegen die Deutschen vorgebracht wird, liegt vor dem Krieg. Der Abfänger des Bildes an Sauer wurde gleichfalls getötet. General Liauteu hat sich die Ausrottung der Deutschen Marokkos zum Ziel gesetzt. Die gefangenen Deutschen haben eine schreckliche Behandlung zu erdulden, weshalb die Deutsche in Marokko, daß Rücksicht und Bedauern gegen französische Gefangene nicht aufkommen dürfe. Kamentlich die gefangenen Frauen hatten unter unwürdiger Behandlung sehr zu leiden. Zahlreiche Deutsche hatten sich vor einem französischen Kriegsgericht zu verantworten wegen Handlungen, die während des Ausbruches des Krieges zurückzuführen.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt zu dem sehr eingehenden Bericht: Wir haben diesen Bericht der mißhandelten und gequälten Landleute nur eins hinzuzufügen: Wir hoffen es für eine selbstverständliche Pflicht deutscher Würde, daß unsere Regierung sobald sie dazu in der Lage ist, von den schuldigen französischen Beamten, vom General Liauteu und den Richtern von Casablanca an, bis zu den mit der Aufsicht in Souda beauftragten Offizieren persönliche Rechenschaft fordert und sie, falls die Untersuchung ihre Schuld ergibt, ihre Sündtaten in einem Maße büßen läßt, das dem entspricht, mit dem sie nebelose und unbescholtene deutsche Staatsbürger gemessen haben.

Der Krieg über See. Verhängung des Belagerungszustandes in Südafrika.

Br. Amsterdam, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Kapstadt haben in Durban und Port Elizabeth die Behörden infolge der Anruhen unter der farbigen Arbeiterbevölkerung den Belagerungszustand verhängt.

In Japan Kriegsgefangene.

Berlin, 20. Dez. Von den Angehörigen einer unserer bei der Einnahme von Kiautschau in Kriegsgefangenschaft geratenen Landleute wird dem „B. L.-Z.“ folgender Brief zur Verfügung gestellt: Kurume (Japan), 17. November 1914. Liebe Eltern und Geschwister! Lange werdet Ihr auf ein Lebenszeichen gewartet haben. Ich bin gesund und munter bis nach Japan (Kurume) gekommen. Es gibt wunderbare Landschaften im Kaiserreich, die einem das Leben hier in Japan ganz angenehm machen. Der japanische Soldat ist sehr freundlich und zuvorkommend. In unserem Aufenthaltsort sind wie am Sonntag, den 15. November, abends 11 Uhr, angekommen. Wir sind hier in Holzbaracken untergebracht. In unserem Raum liegen 67 Mann auf Matten. Jeder hat eine Matratze und drei Decken. Unser Eßgeschir besteht aus Löffel und Gabel, einem Teller, einer Tasse, einem japanischen Schälchen und einem Schnaps aus Porzellan. Das Essen wird nach deutscher Art gekocht und schmeckt ganz gut. Morgens und abends gibt es Tee, zu dem ich Euch ganz gern noch einladen möchte. Leider ist er ohne Zucker. Am 7. November Kiautschau die weiße Flagge zog, wurden wir gleich als Kriegsgefangene auf Tsingtau geführt, logierten dann acht Tage in einem Dorf (Taputung) und wurden am 12. November in der Schöpfelou-Bucht eingeschifft. Nach dreitägiger Fahrt erreichten wir den japanischen Hafen Wodschji, wo wir dann mit der Bahn weiter nach dem Innern befördert wurden. Das ist vorläufig alles, was ich Euch mitteilen kann. Eine Adresse kann ich auch noch nicht mitteilen, da wir hier ins Postregister noch nicht eingetragen sind. Nun seid alle vielfach begrüßt von Eurem Sohn und Bruder Walter. Auf Wiedersehen!

England, Japan und Amerika.

○ Berlin, 4. Januar.

Die Mitteilung aus Tokio, wonach Japan, nachdem es Kiautschau besetzt hat, seine Rolle in diesem Kriege für praktisch beendigt erklärt, ist nicht amtlich beglaubigt, kann aber Glauben beanspruchen. Wenn es in der (von uns mitgeteilten) Meldung aus Tokio heißt, japanische Truppen würden nicht nach Europa gegen Lohn vermietet werden und die Beteiligung am Kriege habe lediglich in Erfüllung der Bündnispflicht gegen England stattgefunden, die nur eine Mitwirkung zum Schutz der Interessen in Ostasien bedinge, so kann man freilich im Zweifel sein, ob damit nicht gesagt sein soll, daß die Truppen zu teuer sind. Anders ausgedrückt, die japanische Regierung würde viellecht zu anderen Schlüssen gekommen sein, wenn der Preis den Einsatz verlohnt hätte, wenn also das französische Indochina zu haben gewesen wäre. Aber es war nicht zu haben, England hat nicht gewollt, daß Frankreich diesen Preis zahle. Das geschah natürlich nicht aus selbstloser Pflege französischer Interessen durch die edle großbritannische Regierung, sondern der Widerspruch beruhte auf der Sorge, daß Japan vor den Toren Ostindiens einen noch gefährlicheren Appetit als zuvor schon entwickelt haben würde. Es kommt jedoch noch ein Zweites hinzu, und darauf möchten wir hier die Aufmerksamkeit hinlenken. England hat ersichtlich in immer größerem Maße Rücksicht zu nehmen auf das wachsende Mißtrauen in die Folgen der britisch-japanischen Bündnispolitik für die Lebensinteressen der Union im Großen Ozean. Es mag unentschieden bleiben, ob die Empfindlichkeit der Amerikaner mehr durch die Störung des Seehandels seitens der Engländer oder durch die Besetzung einer Reihe unserer Inseln in der Südsee seitens Japans gesteigert worden ist. Vermutlich haben beide Momente gleichermaßen verstimmend gewirkt und sich gegenseitig in ihrem Einfluß auf die Gefühle der Amerikaner unterstützt. Der Verzicht Englands auf die weitere Mitwirkung Japans in dem Kriege konnte natürlich kein Opfer bedingen, denn, wie gesagt, die Entlohnung Japans hätte den Gewinn, den die Teilnahme eines großen japanischen Heeres an den Kämpfen in Europa viellecht erwarten ließ, niemals aufwiegen können, zumal die ungeheuren, auf Milliarden zu schätzenden Kosten einer japanischen Expedition großen Stils doch hauptsächlich von Großbritannien zu tragen gewesen wären. Also wurden kurzerhand die japanischen Begehrenheiten abgewiesen, und wir müssen hiernach an der Tat mit der Möglichkeit rechnen, daß die schwierig gewordene Stellung Englands zu den Vereinigten Staaten somit wenigstens nach dieser Seite hin entlastet werden mag.

Die Hauptsache allerdings bleibt für die englischen Staatslenker noch zu tun, nämlich die Beschwichtigung der öffentlichen Meinung in der Union und die Auffindung eines Weges, auf dem die angemachte Seeherrschaft zu unserem Schaden weiter geübt werden kann, ohne die Interessen der Union so schamlos wie bisher zu verletzen. Nach der Sprache, die jetzt jenseits des Atlantischen Ozeans geführt wird, dürfen wir hoffen, daß ein solcher Weg, so eifrig er auch gesucht werden mag, nicht gefunden werden wird. Ersichtlich ist den Amerikanern die Geduld gerissen, und daß dies bei ihrer unverkennbaren anfänglichen Zuneigung gegenüber den Westmächten überhaupt möglich war, zeigt erst ganz den großen Umfang der Schädigungen für den amerikanischen Handel. Nun aber stellen es englische Blätter so dar, als werde die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach den neutralen Staaten Europas in manchen Artikeln durchaus nicht durch die britischerseits geübte Kontrolle beeinträchtigt, als sei sie vielmehr gegen früher noch gewachsen. Damit soll den amerikanischen Beschwerden der Boden entzogen werden. Wie es sich mit den betreffenden Angaben verhält, das wird noch zu untersuchen sein, jedenfalls dürfen sie unser Interesse beanspruchen. Der Washingtoner Vertreter der Londoner „Times“ behauptet, es unterliege keinem Zweifel, daß von Amerika aus geschmuggelt werde. Die Kuperausfuhr Amerikas habe im September und Oktober 1913 betragen: nach Italien 6,8 Millionen Pfund, nach den Niederlanden 1,3, nach Norwegen nichts, nach Schweden 2,8 Millionen Pfund. Dagegen seien die entsprechenden Zahlen im September und Oktober 1914: nach Italien 25 Millionen Pfund, nach Holland 12,2, nach Norwegen 8,2 und nach Schweden 6,7 Millionen Pfund. Um es zu wiederholen, diese Zahlen müßten nachgeprüft werden, aber bis zu ihrer Bestätigung dürfen wir behaupten, daß sie ganz gewiß nicht richtig sind. Die „Times“ wollen mit diesen Ziffern sagen, daß die angegebenen großen Mengen selbstverständlich nach Deutschland weiter befördert werden. So erfreulich das wäre, so mißtrauen wir der Behauptung. Erst in diesen Tagen hörten wir, daß die Häfen von Amsterdam und Rotterdam so gut wie verödet sind. Kann man wirklich annehmen, daß amerikanische Kupferladungen die englische Sperre so leicht durchbrochen haben sollen? Und was durch die Straße von Gibraltar nach italienischen Häfen geht, das wird doch auch auf die rückwärtslose Weise kontrolliert und nach Belieben beschlagnahmt. Der Handel mag freilich auch jetzt und gerade jetzt manche Mittel und Wege finden, um sich mit verfeinertem Scherflein und gesteigertem Wagemut zu betätigen, aber darum bleiben die amerikanischen Beschwerden doch gerechtfertigt, und es wird den Engländern wohl nichts übrig bleiben, als sich der in Washington erhobenen Forderung zu fügen, wenn sie sich nicht feindseligen Handlungen der Union aussetzen wollen. Im Laufe des Kampfes hat sich schon

so mancher Umwälzung ereignet, es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Stimmung und die von ihr beeinflusste Politik der Vereinigten Staaten gleichfalls eine Umwandlung erfahren.

Die Äußerung eines englischen Diplomaten.

Br. Rotterdam, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Der Londoner Berichterstatter des „Neuen Rotterdamschen Courant“ hatte eine Unterredung mit einem gut unterrichteten Diplomaten über die amerikanische Note an England. Dieser erklärte, daß man in englischen diplomatischen Kreisen überzeugt sei, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff und Bernburg hinter der Sache stecken. Besonders Bernburg sei einer der nächsten Räder in Deutschland, und habe mit einem ganzen Stab von Helfern Amerika bearbeitet, um die dortige öffentliche Meinung zu beeinflussen. In England wisse man sich betreffs Verantwortung der Note noch keinen Rat. Die Position sämtlicher neutralen Mächte sei durch die Note sehr verhärtet worden. Kein anderes Land, außer Amerika, hätte es gewagt, eine solche Sprache gegenüber England zu führen, sogar Italien sei mit einer überlegenen Geberde abgewiesen worden.

Englands Aufregung über die Protestnote Amerikas. Die Aufregung in London über die amerikanische Note ist noch immer ziemlich heftig. Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, durch das Pressebureau eine Note herauszugeben, daß die Note der Vereinigten Staaten nicht am Dienstag, sondern erst am Mittwoch übergeben worden ist. Im auswärtigen Amt fand eine Konferenz statt, an der Churchill, Sir Francis Howard, Sir Edward Grey, Lloyd George, der Staatssekretär des Innern und der Präsident des Handelsamtes teilnahmen, um eine vorläufige Beratung vor dem offiziellen Kabinettsrat über die Note zu halten. Weiter wird hierzu noch aus dem Fort gemeldet: Eine große Anzahl der amerikanischen Setzungen, die nicht ausgesprochen pro-englisch sind, bringen spaltenlange Depeschen aus London über den Eindruck, den die Note dort gemacht hat, und erklären, daß Wilsons Note England in eine derartige Erregung versetzt und dort die größte Sensation hervorgerufen hat, wie es seit der Botschaft Präsident Clevelands über die Venezuelafrage nicht mehr erlebt worden ist.

Eine beachtenswerte Schweizer Stimme.

Die Richtigkeit in der Schweiz über die Belästigung der Zufuhr nach der Schweiz, wie sie namentlich durch England ausgeübt wird, ist in harkem Maße begriffen. Man weiß, daß England für seine Ersicherung der Zufuhr nach der Schweiz den Vorwand braucht, die Schweiz sende für sie bestimmte Waren, auch Getreide, nach Deutschland. Allen händigen und ungewöhnlichen Erklärungen der Schweizerischen Regierung zum Trotz wird an diesem Vorwand festgehalten. Vor einigen Tagen schrieb dazu, wie wir mitteilen, die „Zürcher Post“:

Die Schweiz will nichts anderes, als daß sie ihren Bedarf an Getreide und anderen notwendigen Lebensmitteln decken kann, und sie muß gegen die Art und Weise, wie ihre Zufuhr in den letzten Wochen von England geschmälert und gehindert worden ist, Protest erheben, weil diese Belästigung nicht nur einen unerträglichen Druck auf ihren Handel bedeutet, sondern ihre gesamte Volkswirtschaft aufs schwerste bedroht.

In anderen schweizerischen Blättern werden ähnliche Stimmen laut. Vehl erhält die „Neue Zürcher Zeitung“ von, wie sie schreibt, hervorragender kommerzieller Seite eine Zuschrift, die in außerordentlich beachtenswerter Weise diese Verhältnisse bespricht. In dieser Zuschrift, welche die Überschrift trägt „Wohin steuern wir“, wird zunächst festgestellt, daß seit Beginn des Krieges die Einfuhr verschiedener Dinge, die die Schweizer zum täglichen Leben und zur Aufrechterhaltung ihrer Industrie gebrauchen, wesentlich hinter der Einfuhr in normalen Zeiten zurückgeblieben ist. Es heißt dann:

Wäre dieser Mangel an Zufuhr auf zwingende, durch den Krieg verursachte Umstände zurückzuführen, so wäre dagegen nicht viel zu sagen. Wir müßten uns ins Unvermeidliche fügen. Allein, die Ursachen sind ganz anderer Art, und es ist überraschend, daß sich die schweizerische Presse dazu bisher fast vollständig stillschweigend verhalten hat. Unsere Getreidezufuhr ist geringer als normal, so daß die Vorräte heute sicher kleiner als zu gewöhnlichen Zeiten sind. Die Petroleumzufuhr ist so ungenügend, daß direkter Mangel herrscht und sogar die Bundesbahnen schon genötigt sind, die Beleuchtung der Sicherheitssignale einzuschränken. Der Import von Baumwolle ist ungenügend, und unsere Metallindustrie leidet unter dem vollständigen Fehlen der Zufuhr von Kupfer und anderen Metallen. Dieser ganze Mangel ist darauf zurückzuführen, daß England die für unser Land bestimmten Waren abfängt und beschlagnahmt oder sonst zu verhindern weiß, daß sie von den italienischen und französischen Häfen bis zu uns gelangen. Es wird Zeit, daß das Schweizer Volk sich darüber klar wird, daß England dadurch die Stellung der Schweiz als selbständigen und neutralen Staates und die internationalen Abmachungen, die hinsichtlich dieser Stellung, speziell im Hinblick auf kriegerische Verwicklungen bestehen, schwer verletzt. Aus dieser Tatsache muß nicht notwendigerweise die letzte Konsequenz gezogen werden. Der Schwache kann dem Starken gegenüber auch in ahnmächtiger Resignation verharren, und die Schweiz befindet sich dabei in guter Gesellschaft. Die Großmacht Amerika läßt sich von England die vollständige Unterbindung ihrer Schifffahrt und ihres Handels mit den neutralen Staaten Europas gefallen, und es ist anzunehmen, daß auch die leistungsfähige amerikanische Protestnote daran kaum etwas ändern wird. Italien erträgt die Diktatur des englischen Gesandten, während der Minister von der Tribüne der Kammer verkündet, daß die Nation nie größer dagestanden habe als jetzt. In den italienischen Häfen überwachen englische Agenten das Ausladen und die Expedition der Güter. Holland muß sich die vollständige Unterbrechung seines Handels gefallen lassen, den es nicht einmal mit eigenen Schiffen mit seinen eigenen Kolonien austretend erhalten kann, und der Dreikönigstag im Norden scheint auch nur zu der Feststellung geführt zu haben, daß man sich eben fügen müsse. So können vielleicht auch wir hinnehmen, was andere tragen. Aber das Schweizer Volk ist nicht gewohnt, blind am Gängelband zu laufen, sondern es pflegt selbst zu urteilen. Darum scheint es Zeit zu sein, so wie wir es gewohnt sind, offen über die Dinge zu sprechen, die sich abspielen. Wir haben nichts zu verheimlichen und nichts zu verschweigen. Wir wollen in der Offenheit, die

unserer Demokratie entspricht, darüber urteilen, ob und wann die Wahrung unserer nationalen Ehre ein halt gebietet gegenüber Zumutungen, die uns als neutralem, aber auch als selbständigem Staat gemacht werden. Wir wollen uns auch nicht überraschen lassen von einer plötzlichen unabhängigen Situation, sondern wir wollen mit sprechen und mit handeln von Anfang an.

So die Zuschrift dieses hervorragenden schweizerischen Industriellen, die von einem der ersten schweizerischen Blätter wiedergegeben wird.

Ein Erfolg des holländischen Protestes.

Einer Meldung aus Amsterdam zufolge haben die Bemühungen der niederländischen Regierung für Erleichterung der neutralen Schifffahrt, wie es scheint, zu einem Erfolge geführt. Wie das „Handelsblad“ erfahren haben will, hätten die Entente-mächte den Niederländern mitgeteilt, daß als Konterhande Güter, die an den neugegründeten niederländischen Überseeverkehr abdestiniert seien, künftig nicht mehr angehalten werden sollen. Auch an Private gerichtete Lebensmittellieferungen sollen ungeschloren Einfuhr haben, sofern nicht der betreffende Privatmann als Zwischenperson für die Lieferung an feindliche Staaten zweifellos bekannt sei. Auch Güter, deren Ausfuhr unter der Bedingung verboten ist, daß sie nicht in das Gebiet der Gegenpartei übergeführt werden, sollen durch den Überseeverkehr in gleicher Weise eingeführt werden können.

Clemenceaus dringendes Verlangen nach den Japanern.

W. T. B. Paris, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Clemenceau erklärt im „Homme enchaîné“, er glaube zu wissen, daß die Frage einer japanischen Intervention ernsthaft geprüft werde. Er fordert nochmals dringend eine Intervention. Es sei kindisch, einzig und allein auf den Erfolg des berichtigten Aufreißungskrieges zu vertrauen, welcher die Verbündeten ebenso wie die Feinde aufreißt. Ein Schützengrabenkrieg könne niemals durch die Erschöpfung des Gegners zum Siege führen. Die Regierung, welche den Beweis großer Tätigkeit erbracht habe, müsse auch eine Kontrolle über die militärische Aktion ausüben, ohne daß dadurch die Entscheidungsfreiheit des Oberkommandos eingeschränkt werde. Sie sei schließlich an der Macht, um zu regieren, nicht um eine große Pose einzunehmen. Wenn die Regierung glaube, durch die Erklärung, die militärische Aktion gehe sie nichts an, alle Energie aufgewendet zu haben, so sei es nicht verwunderlich, wenn sie weder über die Vorbereitungen der Offensive, noch über die etwaigen Erfordernisse des Kampfes bis zum äußersten, dessen Dauer niemand ermessen könne, Bescheid wisse.

Auch ein französischer Sozialistenführer ruft nach Japan.

Br. Amsterdam, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 15.) Der französische Sozialist Poissant protestiert in der „Humanité“ gegen einen vorzeitigen Friedensschluß und erklärt: Die Verschärfung des Kampfes sei eine gebieterische Pflicht. Darum sei auch die japanische Intervention in Flandern notwendig. Schon sei die Öffentlichkeit über die Verzögerung des Appells an Japan erjauht. Bald aber werde sie entrüstet sein. Es gebe keine ostasiatischen Interessen Frankreichs, die den französischen und elassischen Boden und für die Belgier das Land Belgien aufwiegen könnten. Die völlige Niederlage Deutschlands sei Frankreichs Heil und die Freiheit der Völker.

Die Neutralen.

Die Anregung des Papstes, betreffend Austausch kriegsuntauglicher Gefangener.

W. T. B. Rom, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Wie das „Giornale d'Italia“ erzählt, hat der Heilige Stuhl auf seine Anregung, betreffend den Austausch kriegsuntauglicher Gefangener, von Deutschland, England, Österreich, Russland, Montenegro, Serbien und der Türkei günstige Antworten erhalten. Frankreich ließ heute durch Vermittlung des belgischen Vertreters am Heiligen Stuhl seine Zustimmung offiziell zu erkennen geben. Die offizielle Antwort Frankreichs wird für heute abend erwartet.

150 000 Kriegsuntaugliche?

Berlin, 5. Jan. Zum Austausch der Kriegsuntauglichen erzählt der „A. L. A.“ aus Rom: Im Vatikan werde die Zahl der kriegsuntauglichen Gefangenen, denen die Rückkehr in die Heimat ermöglicht werden solle, auf mindestens 150 000 geschätzt.

Ein Telegrammwechsel zwischen dem Papst und Kaiser Franz Joseph.

W. T. B. Wien, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Papst Benedikt IV. hat am 31. Dezember an Sr. Apostolische Majestät wie an den deutschen Kaiser nachstehendes Telegramm gerichtet: „Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät befehle sind, bitten wir Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung souveräner Großmut, indem Ew. Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.“ — Sr. Apostolische Majestät erwiderte hierauf mit folgendem Telegramm vom 1. Januar: „Tief gerührt von den Gefühlen christlicher Nächstenliebe, die Ew. Heiligkeit zu der hochherzigen Initiative bewegen haben, welche auf den Austausch der für den Militärdienst als untauglich erkannten Kriegsgefangenen abzielt, habe ich bereits auf telegraphischem Wege meinen Botschafter beim Heiligen Stuhle beauftragt, dem Kardinalstaatssekretär mitzuteilen, daß meine Regierung diesem kühnen Vorschlag grundsätzlich von Herzen zustimmt, und daß sie sich bereit wiew, mit den in Betracht kommenden Staaten in Verhandlungen einzutreten, um den Vorschlag Ew. Heiligkeit seiner praktischen Verwirklichung zuzuführen.“

Eine Friedensmission des Präsidenten Wilson beim Papst.

Rom, 4. Jan. Die drei Kardinal-Nordamerikas, nämlich die Eminenzen Gibbons von Baltimore, O'Connell von Boston und Johann Maria Farley von New York, reichten bei

dem Präsidenten Wilson eine Denkschrift ein, worin sie in Anbetracht der Ausdehnung des Katholizismus in den Vereinigten Staaten Amerikas das, die Regierung möge den Papst in seiner Friedensvermittlung unterstützen. Präsident Wilson scheint auf den Vorschlag eingehen zu wollen; er genehmigt eine Mission zur Beglückwünschung des Papstes zu seiner Thronbesteigung nach Rom zu entsenden mit dem Sonderauftrag, wegen eines Friedensvorschlags mit dem Papst sich ins Einvernehmen zu setzen. (Köln. Volksztg.)

Der Fahswang in Amerika.

W. T. B. London, 5. Jan. (Richtamtlich.) Reuter-Bureau meldet aus New York: Die amerikanische Regierung hat kürzlich sich mit der Frage der Pässe beschäftigt. Sie ließ einen deutschen Offizier und drei Reservisten, die falsche Pässe hatten, von einem austreisenden Dampfer entfernen. Eine Anzahl von Personen sind wegen angeblicher Unterstützung der Abreise deutscher Refugiés zum Heere verhaftet worden. Es sind strenge Maßregeln getroffen worden, um eine Wiederholung solcher Fälle zu verhindern. Auch sind Vorkehrungen getroffen, um alle Pässe, die im Auslande Zweifel erregen, telegraphisch kontrollieren zu können.

Die Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien.

Br. Budapest, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Es bestätigt sich, daß in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft des Königs von Bulgarien mit dem König von Rumänien auf rumänischem Gebiete stattfinden wird. Die diplomatischen Verhandlungen sind so gut wie abgeschlossen.

Verweigerung der Landung serbischen Kriegsmaterials in Griechenland.

Br. Konstantinopel, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die griechische Regierung verweigert, hier eingebrachten Neuzugungen zufolge, die Landung von für Serbien bestimmten 22 Geschützen und 30 Maschinengewehren.

Die Minengefahr an der norwegischen Küste.

Berlin, 4. Jan. In den letzten Tagen sind, wie dem Berliner Lokal-Anzeiger aus Christiania gemeldet wird, eine erschreckende Anzahl von Treibminen an den Südküsten Norwegens gelandet oder in der Nordsee treibend beobachtet worden. Der gestern in Christiansand eingetroffene Dampfer „Golland“ berichtet, daß er an acht Minen zwischen dem Hornsveit (Norwegen) vorbeifuhr. Der Dampfer „Sitonia“ durchfuhr allein am 26. Dezember sieben Minen zwischen Sandholmen und dem Feuerstuhl. Außerhalb Harwich scheint der Strom, welcher die Nordsee von den Hebriden bis nach Holland, Dänemark und Norwegen umringt, seit den Weihnachtstürmen voll losgerissener Minen zu sein.

Deutsches Reich.

* Ein neuer Ehrenbürger von Berlin. Der Berliner Kammerat hat im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, dem unbefohlenen Stadtrat Geheimrat Dr. Ferd. Strakmann das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Eine Tagung des Deutschen Städtebundes. W. T. B. Berlin, 4. Jan. (Richtamtlich.) Im Berliner Rathaus fand am Vormittag eine kurz besuchte Vorstandssitzung des Deutschen Städtebundes statt. Es wurden zahlreiche wichtige Fragen, Kriegsmassnahmen betreffend, erörtert. Besonders nachdrücklich wurde allerseits die Überzeugung ausgedrückt, daß zur Regelung der Nahrungsmittelfrage zielbewusste energische Massregeln aller beteiligten Stellen erforderlich seien. Besonders notwendig erscheint zurzeit die sofortige Verwertung des starken Überausflusses von Schweinen durch Herstellung und Ankauf von Dauerwaren. In letzter Hinsicht kann auch die Bevölkerung, indem sie selbst den zukünftigen Bedarf deckt, tatkräftig mitwirken.

Ausland.

Balkanstaaten.

Ein Kampf mit Offiziers-Anhängern. W. T. B. Drago, 2. Jan. (Richtamtlich.) Verspätet eingetroffen. Meldung der „Agencia Stefani“: Bei den ersten Kämpfen bei Souburk (?) zogen sich heute die Anhänger Essad Paschas zurück. Es wurde der Belagerungszustand verhängt. (Vergl. letzte Drahtberichte.)

Südamerika.

Die Revolution in Paraguay niedergeschlagen? W. T. B. Buenos-Aires, 4. Jan. (Richtamtlich.) Die Regierung erhielt von der argentinischen Gesandtschaft in Asuncion die Nachricht, daß der Präsident von Paraguay in Freiheit gesetzt und die Führer der revolutionären Bewegung verhaftet worden seien. Die Mitteilung erklärt die Meldung, daß Escobar das Haupt der Aufständischen sei, für falsch.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: die Unteroffiziere Heinrich Kenneichen und Wilhelm Wink aus Rodenstadt; der Offizierstellvertreter Mittelschul-lehrer Kronzlein aus Langenscheidt; unter Beförderung zum Gefreiten der 17-jährige Kriegsfreiwillige vom Infanterie-Regiment 141 Willi Ziebert aus Wiesbaden; der Fahnenjunker Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment Generalsfeldzeugmeister (l. Brandenburgisches) Nr. 3 Franz Rottau, Sohn des Obersten a. D. Rottau in Wiesbaden; der Unteroffizier Krämer aus Wehen; der Vizefeldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment 80 Lehrer Wernicke.

Die Rote-Kreuz-Lotterie.

Die Ziehung der Lotterie des Roten Kreuzes hat im Brunnen des Rathhauses heute vormittag ihren Anfang genommen. Ursprünglich waren für die Ziehung zwei Tage in Aussicht genommen, man hofft jedoch, heute fertig zu werden. Zu den bekanntgegebenen Gewinnen sind nachträglich noch 40 hinzugekommen. Die Gewinnliste ist erst in einigen Tagen zu erwarten. Die folgenden Hauptgewinne waren unter den bis 12 Uhr gezogenen ersten 500 Gewinnen: Nr. 27181 1. Hauptgewinn (eine Brillantpange); Nr. 58779 3. Hauptgewinn (ein Brillantstein); Nr. 4709 5. Hauptgewinn (eine

Anhängerbrosche); Nr. 57338 8. Hauptgewinn (ein Brillant-anfänger); Nr. 30458 10. Hauptgewinn (ein Brillantring) und Nr. 41236 12. Hauptgewinn (ein Brillantring).

Die städtische Müllabfuhr

It seit Jahrzehnten eines der Schmerzenskinder der städtischen Verwaltung. Als die Stadt größer zu werden begann, erwies es sich als unmöglich, die Abfallmassen weiter auf dem Feld zu lagern. Zunächst richtete sich das Augenmerk der Stadtverwaltung auf die Verwertung der Abfallstoffe in natura. Leider ergaben sich kaum zu überwindende technische Schwierigkeiten, und selbst das Ausschleiden der wertvolleren Bestandteile mußte nach einschlägigen schädlichen Versuchen wieder eingestellt werden. Die Hauptbestandteile des Abfalls sind auf den Feldern wohl verwertbare Stoffe, aber auch die Versuche, für erhebliche Mengen bei der Landwirtschaft Abnehmer zu finden, schlugen fehl. Es ist noch in aller Gedächtnis, wie die Abfallhöfen seitwärts der Dohheimer Straße und zwischen der Frankfurter und der Mainzer Straße immer unheimlichere Dimensionen annahmen, und wie gern Wiesbaden die Gelegenheit ergriff, durch die Anlage des Abfallverbrennungssofens ein für allemal den Unbestand zu beseitigen. Diese Abfallverbrennungsöfen bildeten damals noch eine Neuheit. Erfahrungen, aus denen sich ein abschließendes Urteil über ihre Wirtschaftlichkeit ergeben hätte, waren noch nicht gesammelt. Wenn die Stadtverwaltung nicht desto-weniger gleich mit der Anlage eines Abfallverbrennungssofens vorging, so kennzeichnet das die unangenehme Lage, in der wir uns damals befanden. Inzwischen hat sich nun ergeben, daß die Kosten der Verbrennung gar zu hohe sind, und daß dieselben Schwierigkeiten für die Befestigung der Verbrennungsgründstücke bestehen, die früher für die Befestigung des Abfalls selbst bestanden. Die Schlackenberge an der Mainzer Straße wachsen immer mehr in die Höhe und Breite. Zwar ist es vor einiger Zeit einmal gelungen, in der Bahnverwaltung einen Abnehmer für größere Mengen der Schlacken zu finden, und auch die Verwendung zum Wegebau ist etwas mehr in Aufnahme gekommen, Ausnahmen aber, in absehbarer Zeit für die ganze Menge Abnahme zu finden, bestehen nicht. Dabei rückt die Stadt der Verbrennungsanlage immer näher. Unmittelbar an ihr führt ein Weg vorbei, dessen Ausbau zu einer Hauptverkehrsstraße nach dem Südfriedhof eine Frage der nächsten Zeit ist. Da nun auch das Uferbornprojekt gescheitert ist, müssen endlich Beschlüsse darüber gefaßt werden, was mit dem Abfall geschehen soll.

In nächster Nähe des Verbrennungssofens, im Salzbadental, liegt die Kläranlage. Durch die Hinausschiebung dieser Anlage nach dem Rhein zu ist ein größeres Gelände dort verfügbar geworden. Wenn der Plan der Stadt, die sämtlichen in Wiesbaden mündenden Täler als Luftzufuhrströme von der Bebauung freizuhalten und mit gärtnerischen Anlagen zu versehen, nicht aufgegeben ist, dann kommt auch das Salzbadental für solche Anlagen in Betracht. (Schriftl.) Schade wäre es besonders hier, wenn dem nicht so wäre! Die Eingemeindung von Viebrich kann um einige Jahre durch die abnormen Verhältnisse hinausgeschoben werden, kommen aber wird sie. Und sie zwingt zur Offenhaltung des Salzbadtals. Ist das Tal aber für gärtnerische Anlagen bestimmt, dann ist eine Vorbedingung die Ordnung des Geländes, die Ausfüllung der Vertiefungen, und gut ist es, wenn die Auffüllung mit einem Material geschieht, welches das Wachstum fördert. Die Beförderung des Wiesbadener Mülls an diese Stelle verursacht nur geringe Kosten. Man kann es daher wohl verstehen, wenn bei der Stadtverwaltung immer mehr die Ansicht um sich greift, daß hier der Platz ist, wo sich der Müll am besten unterbringen läßt. Sollten sich aber Schwierigkeiten ergeben, was kaum anzunehmen ist, dann werden, wenn auch nicht unter gleich guten Abfuhrverhältnissen, auch sonst noch Grundstücke auf städtischem Gebiet oder in dessen nächster Nähe zu finden sein (z. B. die außer Betrieb stehenden Sandgruben an der alten Schiersteiner Straße), die durch die Auffüllung in ihrem Wert nicht herabgesetzt, sondern gehoben werden. we.

Eine Blücher-Spende.

Dem Zweigverein Wiesbaden des Evangelischen Bundes ist eine prächtige Neujahrsüberrraschung zuteil geworden. Vieles Besuchern und Mitwirkenden des Festspiels im „Paulinenschloßchen“ „Das Volk steht auf“ wird erinnert sein, daß eine Urentelkin des Marschalls „Vorwärts“, Gräfin v. Blücher, wohnhaft in Brooklyn in Nordamerika, wiederholt den Aufführungen beigewohnt hat. Die Dame hat nun in ihrer neuen Heimat unter den Deutschen ihres Bekanntenkreises zum Besten der Kriegskriegsleidenden im Rheinbezirk einen Vesper veranstaltet. Frau v. Blücher hat selbst dazu einen kostbaren Diamantring gestiftet und eine sehr interessante Postkarte anfertigen lassen, auf welcher das Bild des alten Marschalls „Vorwärts“ und das Siegel der Familie angebracht war. Von dem Ertrag der Veranstaltung wurden 1250 M. dem Vorsitzenden des Evangelischen Bundes in Wiesbaden, Farrer Metz, und 1250 M. dem Vorsitzenden des Bundes in Gumb. übermittlelt mit der näheren Bestimmung, daß damit Familien bedacht werden sollen, deren Angehörige bei den Festspielen in Wiesbaden und Gumb. mitgewirkt haben und nun durch den Krieg in Not geraten sind.

— Abholung von Spareinlagen durch die Nassauische Sparkasse. Im Jahre 1914 haben sich weitere 126 Dienstboten dem Verfahren angeschlossen. Eingezahlt wurden im Jahre 1914 von Dienstboten 48 855 M. 79 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 15 167 M. 89 Pf. und von Angestellten usw. in Hotels und Geschäftshäusern 32 068 M. 17 Pf., zusammen 96 091 M. 85 Pf. Es wurden 201 neue Sparkassenbücher ausgestellt.

— Quartiervermittlung. Der Magistrat fordert diejenigen Einwohner, die bis 31. Dezember 1914 Einquartierung gehabt haben, auf, die Quartierkarten bis Freitag, den 8. Januar cr., vormittags von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr, auf Zimmer 3 des Rathhauses abzugeben.

— Volkshalle. Im Monat Dezember ist die Volkshalle Hellmündstraße 45 von 2233 Lesern und 445 Leserinnen besucht worden. Der Besuch ist vollständig frei; wer überschüssige Bücher hat, findet in der Volkshalle immer einen dankbaren Abnehmer.

— Selbstmord? Am 18. Dezember sind, wie die hiesige Polizei bekannt gibt, in Mainz-Kastell am Rheinufer eine Röhre und ein Regenschirm aufgefunden worden. Es liegt die Annahme nahe, daß ein Selbstmörder die Gegenstände zurückgelassen hat. Es ergibt daher an alle die, welche Angehörige vernünftigen, sowie an diejenigen, welche aus den Hundstuden Schüsse auf die Person des Eigentümers glauben ziehen zu können, Aufforderung, bei der Polizeiverwaltung in Mainz oder hier Meldung zu erstatten. Die Röhre ist aus dunkelblauem Stoff und mit einer schwarzen Warte versehen.

— Auktions. Die Auktionsbestände in der Ringstraße findet morgen abend 8 1/2 Uhr durch Herrn Farrer Metz statt. — Kleine Notizen. Die Handwerkerkammer zu Wiesbaden hat Aufträge in letzten Wagen R. A. mit Eisenbahnwagen übernommen und vergibt sie an die bestkennigsten Handwerker zur gemeinsamen Verfertigung. Es kommen in Betracht die Bauger, Schmiede, Schlosser, Särzener und Anstreicher. Herr Wagnermeister Philipp Kubi in Wiesbaden, Delsenstraße 5, vertritt die Kammer in dieser Angelegenheit. — An Schreibers Konversationsinstitut für Musik hat der Unterricht in allen Fächern der Musik begonnen. Anmeldungen von Schülern werden täglich entgegengenommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Schierstein, 2. Jan. Des geitern in der Turnhalle von der hiesigen Ortsgruppe des „Jugenddeutschländbundes“ abgehaltene Vaterländische Jugendwehr-Abend hat, was Besuch und Verlauf der Veranstaltung betrifft, die gestellten Erwartungen bei weitem übertraffen. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der Saal nicht befüllt, so daß viele sich mit einem Stuhlplatz begnügen mußten. Herr Landrat Kammerherr v. Helmberg wohnte der Veranstaltung bei, sowie die Herren Hauptmann Hill und Oberleutnant Glücklich vom Kommando der hier liegenden beiden Rekruten-depots. Der militärische Leiter und Förderer der hiesigen Jungmannschaft Herr Helmreich-Leutnant Gehl, eröffnete die Feier durch eine Ansprache und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Die einzelnen Nummern des Programms gelangten sehr gut zum Vortrag und fanden ungeteilten Beifall. In einer Ansprache sprach Herr v. Helmberg die Erwartung aus, daß sich alle diejenigen, welche der Bewegung noch fern ständen, ihr recht bald anschließen möchten. Mit einem dreifachen Hoch auf die Ortsgruppe Schierstein des Jugenddeutschländbundes schloß er seine Ausführungen. Die schöne Feier hatte gegen 12 Uhr ihre Ende erreicht. Auf vielfeitigen Wunsch sollen die Aufführungen demnächst wiederholt werden. In diesem Falle wäre aber im Interesse aller Besucher zu wünschen, daß man dafür einen größeren Saal wählte, daran fehlt es doch in Schierstein nicht.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vollversammlung der Frankfurter Handelskammer.

W. T. B. Frankfurt a. M., 5. Jan. Der Vizepräsident der Handelskammer Geh. Kommerzienrat Richard v. Passavant feierte gestern das Jubiläum seiner 54-jährigen Mitgliedschaft bei der Handelskammer. Aus diesem Anlaß wurde ihm in der gestern stattgefundenen Vollversammlung der Körperschaft von dem Präsidenten Geh. Kommerzienrat Andrae mit einer herzlichen Ansprache ein Ehrenpokal überreicht. Der Alterspräsident Geh. Kommerzienrat Heinrich Worf sodann einen Überblick über das abgelaufene Wirtschaftsjahr sowie über die Schäden, die der unerwartete und aufgezogene Krieg dem Lande gebracht habe, und gab der zurechtfindlichen Hoffnung Ausdruck, daß der Friede die Opfer rechtfertigen werde. Bei der darauf folgenden Wahl des Präsidiums wurden Geh. Rat Andrae als Präsident, Geh. Rat v. Passavant als erster und Kommerzienrat Ledenburg als zweiter Vizepräsident einstimmig wiedergewählt.

FC. Aus dem Rheingau, 4. Jan. Die Bäckereier in Geisenheim beschaffen, das 3-Pfennig-Brötchen in ein 6-Pfennig-Brötchen umzuwandeln. Die Hausfrauen bestellten daraufhin die Brötchen ab, infolgedessen traten die Bäcker den Rückzug an und warteten wieder mit 3-Pfennig-Brötchen auf.

Gerichtssaal.

Spionage. W. T. B. Leipzig, 4. Jan. (Richtamtlich.) Im Spionageprozeß Reuter-Ahner wurde der Angeklagte unter Einrechnung einer ihm am 31. Juli 1914 in Kiel auferlegten einmonatigen Gefängnisstrafe wegen verurteilten Verbrechens der Spionage zu 4 Jahren 6 Monaten und 1 Woche Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sport und Luftfahrt.

* Todesurteil eines spanischen Fliegerhauptmanns, Turin, 4. Jan. Der Militärflieger Hauptmann Castelli ist gestern auf dem Flugplatz Quarcione bei Radeid mit seinem Flugzeug aus einer Höhe von über hundert Metern abgestürzt. Er war sofort tot.

Vermischtes.

N. p. C. Feldmarschall v. Hindenburg als Rodensteiner. Als Generalfeldmarschall v. Benedekoff und v. Hindenburg, der hiesige Führer im Osten. Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps in Koflens war, gebore er dort, daß Rodensteiner Oberpanns allzeit getreuer Colonia Rodenania an und war ein fleißiger Besucher ihrer Sitzungen, wobei er stets pünktlich zu Schluß und Bedacht in der Herberge in der Rhingassen eintrafen. In den Stammtischen führte er unter dem Heerpenn zugetrauen den Rang eines „Ustrogen“.

Jawolski bezahlt seine Schulden. Gegen den russischen Postkoffer Jawolski und seine Gattin ist, wie wir seinerzeit meldeten, nach Artgenussbruch dem Einwohnern Logernsee, Rottach und Egerns vor dem Amtsgericht Tegernsee Klage erhoben worden, die sich auf allerlei Beträge von 5 bis 300 M. erstreckt, die die Familie Jawolski vor ihrer Abreise ins Ausland zu bezahlen versprochen hatte. Das Amtsgericht Tegernsee hatte in öffentlicher Auktion Jawolski und seine Gattin zur verbindlichen Verhandlung auf den 17. und 31. Dezember eingeladen. Der russische Diplomat hat es nun bezogen. Die eingeklagten Beträge durch eine Mittelsperson begleichen zu lassen.

Vom Reiter zum Staatsoberhaupt. Der General Diego Gutiérrez der zum Präsidenten von Mexiko ernannt wurde hat wie spanische Blätter zu melden wissen, eine nicht eben gewöhnliche Laufbahn hinter sich. Selbst wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Mexiko heutzutage alles möglich ist,

In allen Gast- und Kaffeehäusern ist die Morgen-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts stets schon am Vorabend von 10 Uhr ab durch unsere Zeitungsverkäufer erhältlich. Sie bringt die neuesten Kriegsberichte vom Tage und ist, da sie erst nach 9 Uhr abends gedruckt wird, allen von auswärtig hier ausgebotenen Blättern in ihren Nachrichten weitaus voraus.

Amiliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dez. 1914 über das Verbot von Reis mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenmehl, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 23. Dez. 1914.
Der Minister f. Handel u. Gewerbe.
A. S.: gez. Dr. Goppert.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
A. S.: gez. Küster.
Der Minister des Innern.
A. S.: gez. Freund.

Bekanntmachung.

Die Ausmahlungsvorschriften des Bundesrats vom 28. Oktober d. J. gelten auch dann, wenn gemischtes Getreide (insbesondere gemischter Roggen und Weizen) vermahlen werden soll. Danach ist gemischter Weizen bis zu 75, gemischter Roggen bis 72 vom Hundert durchzumahlen.

Berlin d. 9. den 13. Dez. 1914.
Der Minister f. Handel u. Gewerbe.
A. S.: gez. Goppert.

Holzverkauf Ober-Wiesbaden

Montag, den 11. Januar 1915, aus Dittz 32 Weidenhaderholz, zwisch. Kesselweg und Paritstraße. Buchen: 248 Km. Scheit und Knüpp. 30 Sdt. Weilen. Zusammenkunft: 10 Uhr am Solahaderhäuschen, 10 1/2 Uhr am Schlage im Kesselhof. F268

Bekanntmachung.

Mittwoch, 6. Januar 1915, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Hause Seltenstraße 6, hier: 1 Brunst, ein Spiegel, 1 Kücher, 1 Bücherständer, 1 Damen-Schreibtisch, 1 Garnitur, best. in Sofa u. 6 Stühlen, geschnit., 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Salon, u. 1 Stenographentisch, 1 Diwan, 2 Chaiselongues, 1 Trumeau, 1 Gashäher, ein Zimmerteppich u. a. m. öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Verzählung versteigert. B 350

Konsdorfer, Gerichtsvollzieher, Dorfstraße 12.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 6. Januar cr., nachmittags 3 Uhr, werden in dem Hause Neugasse 22, dahier: 1 Kleider-, 1 Spiegel-, 1 Bücherständer, 1 Küstet, 1 Schreibtisch, zwei Sofas, 4 Sessel, Trumeau u. a. m. öffentlich zwangsweise gegen Verzählung versteigert. B 346

Wiesbaden, den 5. Januar 1915.
Gabermann, Gerichtsvollzieher, Wallufer Straße 12.

Verdingung.

Die Wasser- und Gasleitungs-Anlagen, sowie die Einrichtung der Klosett-Anlagen usw. für den Neubau der Volksschule an der Lohnstraße hiersehb. (Los 1-3) sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude Friedrichstr. 19, Zimmer Nr. 1 eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließl. Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einlieferung von 50 Pf. bezogen werden.

Verstlossene und mit der Aufschrift „S. A. 138, Los 1-3“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Sonntag, den 9. Januar 1915, vormittags 10.30 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter, oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Rücklauffrist: 30 Tage.
Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.
Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Ausführung der Wände aus glasierten Verblendsteinen im Schülerbad der Volksschule an der Lohnstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstr. 19, Zimmer Nr. 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließl. Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einlieferung von 50 Pf., soweit der Vorrat reicht, bezogen werden.

Verstlossene und mit der Aufschrift „S. A. 140“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Freitag, den 15. Januar 1915, vormittags 9.30 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Rücklauffrist: 30 Tage.
Wiesbaden, den 2. Januar 1915.
Städtisches Hochbauamt.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während den Wintermonaten — Oktober bis März — um 10 Uhr vormittags.
Wiesbaden, 16. September 1914.
Städt. Marktamt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.



Inventur-Ausverkauf

Günstigste Kaufgelegenheit des Jahres.

Erstklassige Stoffe — tadellose Verarbeitung spottbillige Preise.

Leopold Cohn, Gr. Burgstr. 5, Damen-Konfektion.

Plakate:

• Saison-Ausverkauf •

• Inventur-Ausverkauf •

vorrätig in der

L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei

„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Vaterländischer Abend

zum Besten des Wiesbadener Kreis-Komitee vom Roten Kreuz am 6. Januar, abends 8 Uhr, Kasinogesellschaft, Friedrichstr. 22:
Vortrag von Dr. Ernst Jäckh-Pascha: Die Türkei im Weltkrieg.

Numerierte Plätze Mk. 2.—
unnumerierte Plätze Mk. 1.—

in allen grösseren Buchhandlungen und im Kgl. Schloss, Abt. IV, vom Roten Kreuz, sowie an der Abendkasse.

Vereinigung für Wiesb. Hochschulvorlesungen.

- Frau Anna Reben, Beckmann, Pfarrer, Dr. h. c. Fritz Bergmann, Guttman, Justizrat, Krekel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat, Dr. B. Laquer, S.-Rt., Springorum, Ob.-Reg.-Rat, Prof. Dr. W. Thamm, Direktor d. Kgl. Gymnasiums, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Th. Ziehen.

Kurhaus-Veranstaltungen am Mittwoch, 6. Januar.

Abonnements-Konzerte Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:

- Leitung: Herr H. Jrmr, Kurkapellm.
- 1. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini.
- 2. Amina, Ständchen von P. Lincke.
- 3. Tausend und eine Nacht, Walzer von Joh. Strauss.
- 4. Fantasié aus der Oper „Der Postillion von Loujumeau“ von A. Adam.
- 5. Melodie von J. Kwast.
- 6. Ouvertüre zur Oper „Mignon“ von A. Thomas.
- 7. Volkslieder und Märschen von C. Komzák.
- 8. Fassbindermarsch a. „Boccaccio“ von F. v. Suppé.

Abends 8 Uhr:

- Leitung: Herr Konzertmeister Sadony.
- 1. Matrosenmarsch von F. v. Blon. von D. F. Auber.
- 2. Künstlerleben, Walzer von Joh. Strauss.
- 3. Vorspiel zum V. Akt aus d. Oper „König Manfred“ von C. Reinecke.
- 4. Finale aus der Oper „Die Regimentstochter“ von G. Donizetti.
- 5. Ouvertüre zu „Rosamunde“ von F. Schubert.
- 6. Soldatenehor aus d. Op. „Faust“ von Ch. Gounod.
- 7. Kaiser Friedrich - Marsch von C. Friedemann.

Mittwochs-Konzert Martkirche

morgen 8 Uhr. Mitwirkende: Frau J. v. Pilgrim (Alt), Herr Max Buck-sath, Opera- u. Konzertsänger. Der Reinertrag ist fürs „Rote Kreuz“ bestimmt. — Das Programm à 10 Pf. berechtigt zum Eintritt.

Kronen-Tafel-Waren Kerzen

La Kerzeise Ia empfiehlt Tel. 2429. A. Stritter, Walthamstr. 18.

Wo kauft man preiswerte gute 5 Pfg.-Zigarren??? 4 Belfriedstraße 4, Zigarrenladen.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die Mitteilung, daß ich mein **Edel-, Gemüse- und Kartoffel-Geschäft** von Rheinstraße 67 nach **Bahnhofstraße 1** verlegt habe. E. Riegel.

Partie neue Hüter u. Heberzieher weg. Aufgabe des Ladens zu 12 u. 13 Uhr zu verl. Gelegenheitskaufhaus Gde. Schmalbacher u. Mauritiusstr.

Soldat, d. i. Feld rüdt, wünscht alten Feld zu kaufen. Ans. u. B. 835 an den Tagbl.-Berl. B 343

Flaschen, Gummi, Metall, Säge, Eisenfelle, Lumpen kauft Preis Ed. Stihl, Blüderstraße 6. B 343

Schöne Regalbahn noch Tage frei. Kaiserhof, Dohmerer Straße 19.

Philippstraße 36 (Schöne 4-Zim.-Wohnung, Fernsicht, mit Zubehör, zu verm. Näh. beim Hausbesitzer oder Hausverwaltung. 161

Portemonnaie mit Inhalt verloren. Verjährtstagsabend, Rheinstraße, Ring, Beichenburgstraße. Der ehrliche Finder wird geb., die Ränge, da heures Andenken, zurückzugeben. Emser Straße 44, 3 r. Inhalt kann als Belohnung behalten werden.

Goldene Nadel mit 11. Brillanten Goethestraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung Adolfsallee 32, Barterre.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 21
fertigt in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle **Trauer-Drucksachen.** Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Dank-sagungs-Karten mit Trauerrand, Todes-Anzeigen als Zeitungs-beilagen, Nachrufe u. Grabreden, Aufdrucke auf Kranzschleifen.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied sanft heute nachmittag mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater,

Herr Otto Sturm,

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Elise Sturm, geb. Muffey.
Rudolf Sturm, z. Zt. im Felde.
Kurt Sturm, z. Zt. im Felde.

Rüdesheim a. Rhein, 4. Januar 1915.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Deutsches Erzeugnis!



Inventur-Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

Serie I	II	III	IV	V
Mk. 3 ⁰⁰	3 ⁹⁵	4 ⁹⁵	6 ⁵⁰	7 ⁵⁰

Fensterkorsetts, leicht bestaubt, sowie unsortierte Sortimente total unter Preis.

Besonders empfehlenswert: Einen Posten Imperial-Korsetts (bevorzugte Marke für die heutige Mode) in gediegenster Ausführung sonst 18.50, Inventurpreis **10⁵⁰**

Jeannette Fritsche, Korsetthaus Imperial
Langgasse 10.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe gute, treu-sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Luise Stubenrauch,

im Alter von 71 Jahren.

Heßloch, den 5. Januar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Stubenrauch, Bürgermeister.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Unübertreffliche Qualität, nahrhaft, bekömmlich, praktisch

Lebona

Milch-Kakao mit Zucker Preis pro Würfel **10 Pfennig**

In Feldpostbriefen überall erhältlich. Alleinstige Fabrikanten:
LEHMANN & BOHNE, Berlin W 35, Lützowstrasse 102-104.

Wir sammeln Druckfachen

aller Arten unseres Hauses aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und kaufen sie jederzeit zu guten Preisen an.

L. Schellenberg ehem.
Hofbuchdruckerei
Wiesbaden

Kontore: „Tagblatt-Haus“
Langgasse 21.

Schreibers

Konservatorium für Musik,

Adolfstrasse 6, II.
Anmeldung neuer Schüler täglich!
Bildung neuer Kurse.

Malchule für Damen
Friedrichstr. 51, 4. Ref. 2-5. Brauband

Bahlungsschwierigkeiten

beseitigt. Rat u. Hilfe erteilt, sowie in allen geschäftlichen, gerichtlichen u. außergerichtlichen Sachen, Pfändungen usw. B168
Grüden, Schwarzhornstraße 12.

Brotstempel,

für das Kriegsbrot zu zeichnen, fertigt schnellstens E. Haber, Gravieranstalt, Goldgasse 5. Telefon 1905.

Sie suchen zum sofortigen Eintritt

Buchhalter

und

Korrespondent,

Herrn aus der Branche bevorzugt. Ausführl. Meldungen mit Ansprüchen erbeten an

Schulz & Braun,

Spiralbohrerfabrik. Schierstein a. Rh.

Nach schwerem Leiden entschlief heute im Städt. Krankenhaus in Wiesbaden am Typhus, welchen er sich im Feld zugezogen hatte, mein lieber Mann, unser guter Vater,

Herr Sanitätsrat

Dr. med. Fritz Weidinger

aus Wallau,

Stabsarzt Kriegslazarett Abteilung 2, 18. Armee Korps.

In tiefster Trauer:

Martha Weidinger, geb. Wüstmann.

Kurt Weidinger, Leutnant der Reserve, z. Zt. im Föld.

Martel Weidinger.

Wiesbaden, 5. Januar 1915.

Die Trauerfeier findet Donnerstag, den 7. Januar 1915, nachmittags 3½ Uhr, in der Leichenhalle des Südfriedhofs statt.



Am 26. Dezember starb in Russisch-Polen den Heldentod für sein Vaterland unser geliebter hoffnungsvoller Sohn und Bruder,

stud. ing. **Fritz Krumhoff,**

Vizewachtmeister d. Res.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im 23. Lebensjahre.

In tiefem Schmerze
Familie Krumhoff.



Am 27. Oktober starb den Heldentod in Varennes am Argonnerwald durch feindl. Granatschuss mein hoffnungsvoller, treuer Sohn, unser unvergesslich lieber Bruder,

Hans Henning,

Königl. Leutnant im 2. Lothr. Feld-Art.-Regmt. Nr. 34,
stellvertr. Brigade-Adjutant u. Meldeoffizier,
eingetragen zum Eisernen Kreuz.

In tiefster Trauer:

Agnes Erdmann-Henning-Berlin,
verw. Oberstleutnant, z. Zt. Stralsund.

35

Die amtlichen deutschen Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.